

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **113 (1995)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die eitlen Wanderer

Die Architektur als Wanderzirkus! Genauer gesagt: Wanderbühnen beherrschen das Geschehen. Oder um beim Theater zu bleiben: Die vertrauten Ensembles sterben aus, reisende Primadonnen sind gefragt. Das ist natürlich interpretierbar, der Reime sind viele, die zu diesem Thema passen, und im engen Alltag ist das Ganze vielleicht auch gar nicht so wichtig.

Im Zeitalter von Kommunikation und Mobilität aber wachsen auch in der Baukunst Begehrlichkeit und schiere Lust an exotischen Namen und Produkten ins Ungemessene. Der Personenkult treibt mitunter im besten Sinne des Wortes phantastische Blüten, oft sind sie sogar schön, denkmalwürdig auf jeden Fall, und Massstäbe geben sie meist vor zu setzen: Rossi in Maastricht, Ando an der Schweizer Grenze, Foster und Isozaki in Barcelona, Libeskind und Hadid mit Kollegen in Berlin, Gerkan-Marg in Ankara, Pei in Paris, Perrault in Salzburg, Botta in San Francisco, Moore in Leipzig, Nouvel und Meier gibt's fast überall ... Es ist keine Architektur zum Schnellverzehr, gewiss nicht, aber ich kenne ihre Gesichter und die Maquillage ihrer Gesichter. Es sind auf der ganzen Welt dieselben. Ihre nomadisierenden Erzeuger setzen ihre Marken über Kontinente hinweg Weiss in Weiss, in schräg beschnittenen, baumbestanden Zylindern, in kargem, Simplizität versprühendem Beton-Design, seilverspanntem stelzbeinigem High-Tech-Gestus oder zauberhaft schief und spitzwinklig mit sicherem Gespür fürs Medienwirksame. Sie verändern sich kaum noch – was einmal gut war, fällt auch in der Wiederholung doch so leicht nicht aus der Gunst der Konsumenten. Die statische Nabelschau wird in zunehmendem Masse peinlich. Als Wettbewerbsteilnehmer führen sie Gefechte im Spiegel, jedermann kennt sie – wenn sie sich nicht der Einfachheit halber selbst zu erkennen geben – und Verstimmung herrscht bei den Auch-Teilnehmern.

«Architektur als eines der kontroversesten Themen unserer Zeit beginnt, die bildende Kunst in ihrer Rolle als provokanter Stachel im Fleisch der Gesellschaft Schritt für Schritt zu ersetzen.» Schön wäre das, aber ich habe da schon meine Zweifel. Die Provokation spielt sich bestenfalls in geschlossenen Zirkeln ab, kaum aber in der dünnen Höhenluft des «Clubs der Weltmeister», der sich unaufhaltsam in eitlen Selbstgenügen monologisch um die eigene Achse dreht und – von der Menge beklatscht – die Signalfelder der Grossstädte wohl kaum wahrnimmt! Der geziemliche Respekt vor den rastlosen globalen Wanderern vermag die wachsende Langeweile über ihre artifiziellen Schaustücke nicht zu bannen.

Bruno Odermatt